

Der Übergangssektor – ein großes strukturelles Problem

Erschienen in: Die berufsbildende Schule 61(2009)4, S. 107 – 108

Der Übergang von den allgemeinbildenden Schulen in die berufliche Ausbildung wird zunehmend schwierig. Dies trifft für viele Länder zu, ebenso für Deutschland. Ein Übergangssektor entsteht und weitet sich aus. Im Zuge einer Finanzmarktkrise mit nachfolgender wirtschaftlicher Rezession ist zu befürchten, dass dieser Sektor noch größer wird. Berufliche Schulen sind erheblich von diesem Sektor betroffen.

Begriff und Zahlen

Nach dem Jahr 2006 ist in Deutschland im Jahr 2008 zum zweiten Mal ein Bildungsbericht im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erstellt worden. Für die Berufsbildung werden in diesem Bericht drei Sektoren gesehen: Das duale System der Berufsausbildung, das Schulberufssystem und das Übergangssystem. Zum Schulberufssystem zählen vorrangig die Gesundheitsberufe wie auch mehrjährige Berufsfachschulen, die zu Assistentenberufen führen.

Im Bildungsbericht 2008 ergeben sich für 2006 – die statistischen Angaben liegen meist zwei Jahre zurück – folgende abgerundete Zahlen der Neuzugänge auf diese drei Sektoren: 550.000 befinden sich im dualen System, 210.000 im Schulberufssystem und 500.000 im Übergangssystem. Der Begriff „Übergangssystem“ im Bildungsbericht ist beschönigend. Das Wort „System“ verweist auf ein geordnetes Ganzes, was hier nicht zutrifft. Richtiger ist es, vom „Übergangsdschungel“, vom „Übergangslabyrinth“ oder zumindest neutral vom „Übergangssektor“ zu sprechen.

Im Übergangssektor befinden sich zum Beispiel die Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln, die vielen berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit, das schulische Berufsvorbereitungsjahr, das vollzeitschulische Berufsgrundbildungsjahr, Einstiegsqualifizierung für Jugendliche, bekannt als EQJ-Maßnahmen und die Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag in den Berufsschulen, in Bayern z. B. als JoA-Klassen bezeichnet. Einen Überblick in einem Bundesland über die verschiedenen Formen im Übergangssektor sich zu verschaffen ist bereits schwierig. Diesen Überblick über alle Bundesländer zu gewinnen ist wohl noch viel schwieriger. Gemeinsam ist den Bildungs- und Ausbildungsangeboten im Übergangssektor, dass sie für Jugendliche nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule eingerichtet sind und zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen. Angestrebt wird die Verbesserung der individuellen Kompetenzen im Sinne einer Berufsvorbereitung. Teilweise soll das Nachholen eines allgemeinbildenden Schulabschlusses ermöglicht werden. Die Vielfalt der Angebote ist verwirrend, wirkt nicht überzeugend und ist für den Außenstehenden abschreckend.

500.000 Neuzugänge im Übergangssektor gegenüber 550.000 Neuzugängen im dualen System! Diese Zahlen sind fast gleich! Das heißt, wir haben es mit einem Riesenproblem zu tun. Es birgt in sich erhebliche sozialpolitische Sprengkraft. Es hat aber bisher noch keine entsprechende öffentliche Aufmerksamkeit erfahren.

Hier wird gerne eingewendet, dass sich diese Zahlen auf das Jahr 2006 beziehen, d. h. auf ein Jahr mit schwächerer wirtschaftlicher Konjunktur. Zugleich sind die Zahlen deutschlandweit. Sie stellen sich in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich dar. So schwanken die Neuzugänge im Übergangssektor für 2006 zwischen den Bundesländern im Bereich von 28 bis 49 Prozent anteilig bezogen auf die Neuzugänge im dualen System und Schulberufssystem. Diese Argumente verkennen, dass es hier um ein strukturelles Problem geht. Es löst sich nicht von alleine auf. Darüber hinaus gilt, dass eine für das Jahr 2009 drohende Rezession zu einer Ausweitung des Übergangssektors führt.

Strukturelle Gründe

Die Gründe für die vielen jungen Menschen im Übergangssektor sind vielfältig. So gilt unter anderem:

- Die Anforderungen an die kognitiven, personalen und sozialen Fähigkeiten in moderner Berufsarbeit und damit Berufsausbildung steigen. Die erbrachten bisherigen schulischen Leistungen werden bei vielen jungen Menschen diesen wachsenden Anforderungen nicht gerecht.
- Arbeit in der heutigen Industriegesellschaft in Deutschland wird weniger, verbleibende in den Qualifikationsanforderungen hochwertiger. Anlernertätigkeiten nehmen ab. Soweit Arbeitsplätze mit geringeren Qualifikationsanforderungen bestehen, sind diese von Verlagerungen in das Ausland bedroht.
- Das duale System verliert aufgrund eines strukturellen Wandels seine frühere Stärke, bildungsschwächere junge Menschen beruflich zu integrieren.

Effektivität des Übergangssektors

Der Soziologe Martin Baethge (2008) spricht in Bezug auf die Effektivität des Übergangssektors von einem hohen Zeitaufwand mit begrenzten Wirkungen. Die Einmündungsprozesse in Ausbildung sind lang. So sind große Anteile von Jugendlichen selbst anderthalb Jahre nach Schulende noch ohne Ausbildung.

Im Einzelnen gilt: Zwei Fünftel der Jugendlichen mit und ohne Hauptschulabschluss sind zweieinhalb Jahre nach Schulende ohne qualifizierende Ausbildung. Besondere Probleme haben Jugendliche mit Migrationshintergrund. Bei Migrationshintergrund und maximal Hauptschulabschluss ist nur ein Drittel nach zwei Jahren in Ausbildung. Insgesamt gilt: nur etwa der Hälfte im Übergangssektor gelingt es, nach viel Zeit- und Personaleinsatz eine qualifizierende Ausbildungsperspektive wahrzunehmen. Für die andere Hälfte bleibt der Zeit- und Bildungsaufwand in Bezug auf einen Übergang in qualifizierte Ausbildung vergeblich.

Durchlaufen Jugendliche mehrfach hintereinander Maßnahmen im Übergangssektor, wird die Aufnahme einer Ausbildung häufig nicht mehr bewerkstelligt. Viele befinden sich nicht mehr in einem Alter, in dem üblicherweise eine klassische Erstausbildung begonnen wird. Als Altbewerber sinken ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz. Man kann von Zeitverschwendung im Übergangssektor sprechen, die nach einem optimierten Übergangmanagement ruft. Dies heißt: Koordinierung und Steuerung

des Überganges aus der Sekundarstufe I der allgemein bildenden Schulen in berufliche Ausbildung. Erbrachte Leistungen aus dem Übergangssektor sind auf eine vollqualifizierende Berufsausbildung anzurechnen.

Die hier vorgenommenen Effektivitätsbetrachtungen beziehen sich allein auf ein quantitatives Bildungscontrolling: Die Dauer des Übergangs in qualifizierte Ausbildung wird herangezogen. In den vielfältigen Bildungsformen des Übergangssektors werden aber von den Lehrerinnen und Lehrern der beruflichen Schulen unter größtem Einsatz Kompetenzen vermittelt. Diese können nur schwer gemessen werden und lassen sich eher über ein qualitatives Bildungscontrolling betrachten. In Bezug auf eine Kompetenzförderung ist der Zeit- und Bildungsaufwand im Übergangssektor nicht vergeblich.

Schlussbemerkungen

Staatliche Berufsbildungspolitik und Sozialpartner betonen vorrangig die betriebliche Ausbildung. Nachgeordnet und sekundär wird die vollschulische Berufsausbildung alternierend mit Betriebsphasen gesehen. Diese zementierte Festlegung belastet Gestaltungsräume im Übergangssektor erheblich und verhindert einen Befreiungsschlag.

Eine sehr wichtige Kompetenzförderung im Übergangssektor besteht darin, eine Selbstwirksamkeit bei den Lernenden aufzubauen. Dies kann heißen: Junge Leute im Übergangssektor erfahren zu lassen, dass sie mehr können als sie selbst glauben und andere von ihnen erwarten.

Berufliche Schulen sind besonders im Übergangssektor darauf angewiesen, dass neben den Lehrerinnen und Lehrern als Berufspädagogen auch Sozialpädagogen unterrichten. Selbständige berufliche Schulen brauchen gerade für den Übergangssektor Gestaltungsräume für Stellen- und Personalentscheidungen außerhalb des herkömmlichen Lehrpersonals.

An die Lehrerinnen und Lehrer der beruflichen Schulen im Übergangssektor werden hohe Anforderungen gestellt (vgl. Haimerl 2008): Neben Kreativität und Ideenreichtum Verständnis für die Situation der Schüler im Übergangssektor, Toleranz für ihr Auftreten und ein standhafter Bildungswille, diesen Jugendlichen zu helfen.

Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) 2008: Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bildungsministeriums für Bildung und Forschung. Bielefeld.

Baethge, M. 2008: Das Übergangssystem: Struktur, Probleme, Gestaltungsperspektiven, in: D. Münk / J. Rützel / Ch. Schmidt (Hrsg.) 2008: Labyrinth Übergangssystem: Forschungserträge und Entwicklungsperspektiven der Benachteiligtenförderung zwischen Schule, Ausbildung, Arbeit und Beruf. Bonn, S. 53-67.

Haimerl, G. 2008: Drei Konzepte im Unterricht mit Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz, in: Die berufsbildende Schule 60(2008)11/12, S. 329-333.